



Backstage ■ Nachgefragt bei Anselm Bilgri

Im Alter von 22 Jahren trat Anselm Bilgri in die Benediktinerabtei St. Bonifaz in München und Andechs ein, studierte Philosophie und Theologie und wurde 1980 zum Priester geweiht. Nach einer Tätigkeit als Jugendseelsorger war er bis 2004 Cellerar der Abtei – also für die wirtschaftlichen Belange zuständig. 1994 wurde er Prior des Klosters Andechs und damit Vertreter des Abts. Als Manager der Klosterbetriebe war Bilgri außerordentlich erfolgreich. Er machte Kloster Andechs zu einer bundesweit bekannten Marke und stand für die medienwirksame Verbindung aus benediktinischer Spiritualität und wirtschaftlicher Effizienz. 2004 trat Bilgri nach fast 30 Jahren als Benediktinermönch aus der klösterlichen Gemeinschaft aus. Er ist Mitbegründer des „Anselm Bilgri Zentrums für Unternehmenskultur (A-ZU) in München, wo Führungskräfte und Unternehmen im Aufbau und der Weiterentwicklung einer werteorientierten Unternehmenskultur unterstützt werden. Wichtig ist ihm, die Weisheit der abendländischen Tradition und die Spiritualität der Benediktinerregel für Menschen erfahrbar zu machen.

In Ihrem „Stundenbuch eines weltlichen Mönchs“ aus dem Jahre 2006 ist die Rede davon, die mönchische viermalige Besinnung am Tage, also der Wechsel von Anspannung und Entspannung, lasse die Zeit bewusster erleben. Schaffen Sie selbst diesen Wechsel auch heute noch in Ihrem „neuen Leben“ als Manager in Sachen Managerberatung?

Ich selber schaffe das höchstens zweimal am Tag. Gleich am Morgen, bevor noch der Terminkalender sein Regiment beginnt, und manchmal auch zur Mittagszeit. Ich merke, dass der Rahmen einer klösterlichen Gemeinschaft doch sehr hilfreich ist, störende Elemente wie Handy, PC auszuschalten. Das ist als Privatmann schwieriger.

Haben Sie bei einzelnen Menschen, die Ihren Rat gehört oder gelesen haben, eine für deren Umgebung spürbare Veränderung im Denken und Handeln erlebt? Wenn ja, wissen Sie, ob deren Wandlung von Dauer ist, also sozusagen für die Ewigkeit Bestand hat, wie Sie in Ihrem im vorigen Jahr erschienenen Buch „Entrümpele deinen Geist“ ausführen?

Im menschlichen Leben ist selten etwas von Dauer, es ist ja vergänglich. Man fällt sehr leicht in alte eingefahrene, oft bequemere Verhaltensweisen zurück. Deshalb braucht es immer wieder eine Erinnerung. Das geschieht durch eine selbstkritische Haltung, in einer Organisation auch durch eine wertschätzende Feedback-Kultur. Dann kann eine Haltung entstehen, die unter dem Aspekt der Ewigkeit Bestand haben sollte.

Sie haben fast drei Jahrzehnte im Kloster verbracht. Wie bekommt Ihnen nun das freiere Leben außerhalb der Klostermauern?

Die dreißig Jahre waren eine sehr schöne Zeit. Ich zehre heute von den Erfahrungen, die ich dort gemacht habe. Es ist mir aber dann zu eng geworden. Deshalb genieße ich die Freiheit. Sie besteht ja auch darin, selbst für mich sorgen zu müssen. Das macht mir immer noch Spaß.

Was wollten Sie mal werden?

Vor der Klosterzeit bestand für mich die ernsthafte Alternative, Gymnasiallehrer mit den Fächern Deutsch, Geschichte, Latein, Religion zu werden. Im Kloster selber hätte ich mir die Arbeit als Bibliothekar gut vorstellen können.

Welche Werte sind Ihnen wichtig?

Die letzten Jahre ist mir die Haltung „Führen als Dienen“ mit einer

guten Portion Bodenhaftung immer wichtiger geworden. Also das, was in der Tradition als Demut verstanden wird. Ebenso der große Leitwert der Moderne, die individuelle Freiheit.

Viele beklagen, unsere Werteordnung sei nicht mehr „in Ordnung“. Was raten Sie, um wieder zu besseren Zuständen zu kommen?

Ich glaube, dass sich unsere Wertewelt wandelt. Das empfinden wir als Unordnung, weil zur Zeit nichts festzustehen scheint. Ich denke wenn wir die Balance von Werten der individuellen Persönlichkeit und dem Anspruch der Gemeinschaft unter den Bedingungen des modernen Lebens neu justieren können, erleben wir die Zustände wieder als besser.

Was hilft Ihnen in besonders kritischen Situationen?

Die heitere Gelassenheit. Josef Ratzinger hat uns diese Tugend der „hilaritas“, wie sie im lateinischen heißt, bei der Priesterweihe ans Herz gelegt.

Können Sie loslassen?

Mir fiel es eigentlich immer leicht, einen Posten, der mir übertragen wurde, wieder aufzugeben und etwas anderes zu beginnen.

Wie lautet Ihre Lebensmaxime?

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Übrigens ein Lieblingspruch von Johannes Bosco.

Wie definieren Sie Luxus?

Jeder Mensch sollte sich etwas Luxus, das heißt Überflüssiges gönnen, sonst gäbe es ja nicht so etwas wie Kunst und Kultur. Aber muss es der zweite Porsche in der Garage sein?

Können Sie trotz Ihrer vielfältigen Aufgaben auch einmal so richtig „faul“ sein?

Ich kann gut Zeit einfach verstreichen lassen und ein dickes Buch lesen. Aber da formen sich dann doch Gedanken im Kopf, die ich wieder für meine Bücher oder Vorträge verarbeite.

Welche Pläne haben Sie für die nächsten zehn Jahre?

Ich will mit meinen Kollegen unsere Beratungsfirma weiterentwickeln, dabei vermitteln, dass man mit einer werteorientierten Unternehmenskultur nachhaltig und dauerhaft Erfolg generieren kann. Ich möchte als Autor und Redner weiterhin tätig sein und würde gerne mein seelsorgerliches Charisma für die Menschen einsetzen.

Die Fragen stellte Marie-José Kann-Hütting